



GEG-INFO

MITTEILUNGSBLATT DER
GEOGRAPHISCH - ETHNOLOGISCHEN
GESELLSCHAFT BASEL

No. 2, Jahrgang 2
April 2005

Inhalt

Editorial	1
Veranstaltungen	2
Exkursionen der GEG	2
Jahresversammlung	4
Berichte	8
Bachmorphologie und Nährstoffe	8
Basler Geographen in Luzern	9
Städt. Agglomerationen als Erholungsraum	10
Beitrag	12
Die Basler Einkaufscity (Teil 2)	12
Anmeldetalon für Exkursionen	16

Editorial

- 1 An der diesjährigen Jahresversammlung waren wir Gast
2 im neuen Gebäude des Geographischen Instituts. Wer
2 die Gelegenheit nicht benutzen konnte, wird das mo-
4 derne architektonische Kleid der aktuellen Geografie
8 spätestens im kommenden Vortragswinter geniessen
8 können. Wir hoffen, dass die nach der Vertreibung aus
9 der Aula der Museen begonnene "Suche" nach Vortrags-
9 räumen in Zusammenarbeit mit dem Departement Geo-
9 grafie stabileren Ortsbegriffen weicht.
- 12 Wie Sie dem Bericht über die Jahresversammlung in
12 diesem Heft entnehmen, war das Jahr erfolgreich. Die
12 GEG muss sich, gerade angesichts der engeren Koope-
12 ration mit der Geografie, dennoch fragen, ob und wie
12 sie die Institutionen verbindet, die sie als Programm
16 "geographisch-ethnologisch" in ihrem Namen trägt. Die
16 Universität verändert sich beschleunigt und auf den
16 Schollen des aufbrechenden Eises treiben die Fächer
16 auseinander. Verzeihen Sie mir das etwas dramatische
16 Eiszeit-Bild...

Wir informieren Sie nochmals über die sommerliche Präsenz der GEG. Wir tauchen nicht ab, sondern fliegen aus und freuen uns, wenn viele von Ihnen dabei sind. Wir wollen Ihnen in diesem Jahr die Tagesexkursionen (bis auf die Fahrspesen) offerieren. Vom Zentralstellwerk bis zum ZKM in Karlsruhe ist der Radius angelegt. Studierende erkundigen sich mit Vorteil, welche Exkursionen ihnen auch in der Geografie anerkannt werden: Und damit bin ich wieder am Ort der Jahrsversammlung.

Justin Winkler, Präsident

+++ Veranstaltungen GEG +++ Veranstaltungen GEG +++
Exkursionen der GEG

- Melden Sie sich jetzt für die Exkursionen an. Es erfolgen keine weiteren Ausschreibungen mehr.
- Beachten Sie auch die Anmeldetermine für die einzelnen Exkursionen!

April 2005

„Gleis 3, Einfahrt des Intercity aus ...“

Wenn Sie sich auch schon gefragt haben, auf welche Weise solche oder ähnliche Durchsagen im Bahnhof Basel SBB zustande kommen, sollten Sie die Führung durch das Zentralstellwerk nicht verpassen! Während rund 90 Minuten werden Sie durch die Herren Imhof und Hofmann in kompetenter Art über das Gebäude und die Aufgaben der dort arbeitenden SBB-Angestellten informiert werden. Auf dem Rundgang werden Sie den Bau von innen inspizieren können und sicher werden Herr Imhof und seine Kolleginnen und Kollegen Ihre Fragen gerne beantworten!



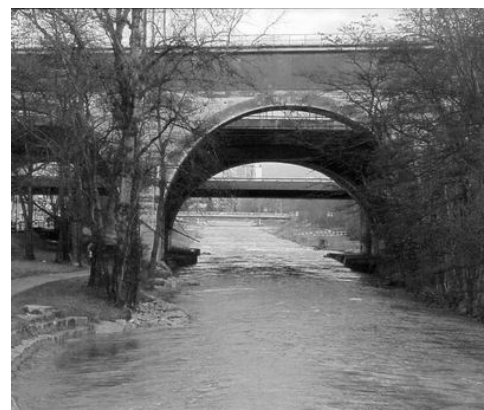
Datum Dienstag, 12. April 2005
Treffpunkt 17.50 Uhr vor dem Eingang des Zentralstellwerks an der Münchenerbrücke.
Dauer 18.00 bis ca. 19.30 Uhr
Kosten keine
Organisation R. Beetschen, Tel. 061 401 13 88
Anmeldung bis spätestens 30. März per Anmeldeblatt auf Seite 16, direkt per Mail an info@gegbasel.ch oder im Internet auf <http://www.gegbasel.ch/GEG/Exkursionen>
 ⇒ **Achtung: nur noch ganz wenige Plätze frei!**

Mai 2005

Vom Birskopf zum Brüglingersee - Die renaturierte und revitalisierte Birs und deren Umfeld (Revitalisierung urbaner Flusslandschaften)

Betrachtungen über die Birs früher und heute mit besonderen Aspekten zu Revitalisierungsprojekten, anschliessend Spaziergang in die Brüglinger Ebene (Grün 80), wo die sozialen, ökologischen und stoffhaushaltlichen Funktionen des dortigen Gewässersystems betrachtet werden.

Datum Samstag, 21. Mai 2005
Treffpunkt 14.00 Uhr Redingbrücke (nahe Haltestelle Redingstrasse, Bus 36)
Ende: Park "Im Grünen"
Dauer 14.00 - ca. 17.00 h



Leitung Oliver Stucki und Urs Geissbühler (Geographisches Institut der Universität Basel)
 Kosten keine
 Organisation Dieter Opferkuch, Tel. 061 931 25 64
 Anmeldung bis spätestens 7. Mai 2005 per Anmeldeformular auf Seite 16, direkt per Mail an info@gegbasel.ch oder im Internet auf <http://www.gegbasel.ch/GEG/Exkursionen>
 Informationen zum Projekt: <http://www.physiogeo.unibas.ch/brueglingen/>

Juni 2005

Problemkreis Zollfreistrasse in Riehen

Datum Samstag, 4. Juni 2005
 Treffpunkt Endstation Tram Nr. 6 in Riehen
 Dauer 10.00 bis 12.30 Uhr
 Leitung Jürg Schmid, Umweltfachstelle der Gemeinde Riehen
 Kosten keine
 Organisation Justin Winkler, Tel. 061 261 33 28
 Anmeldung bis spätestens 21. Mai 2005 per Anmeldeformular auf Seite 24, direkt per Mail an info@gegbasel.ch oder im Internet auf <http://www.gegbasel.ch/GEG/Exkursionen>



August 2005

Karlsruhe. Besuch des ZKM (Zentrum für Kunst und Medientechnologie) und Stadtrundgang

„Mit Recht. Karlsruhe“ - Mit diesem Slogan setzt sich die badische Metropole momentan in Szene; sie bewirbt sich zusammen mit neun anderen deutschen Städten um den Titel „Europäische Kulturhauptstadt 2010“.

Per Bahn werden wir nach Karlsruhe fahren und uns zuerst durch das ZKM in einem architektonisch interessanten Gebäude führen lassen. Nach dem Mittagessen wollen wir auf einer Stadtrundfahrt die bekannten (Schloss) und noch weniger bekannten Orte der „Fächerstadt“ besichtigen.

Datum Samstag, 20. August 2005, ganztägige Exkursion
 Treffpunkt Die Detailinformationen werden den Teilnehmenden rechtzeitig schriftlich mitgeteilt.
 Dauer 08.00 bis 18.30 Uhr
 Kosten: Bahnfahrt ca. Fr. 50.- (abhängig von der Zahl der Teilnehmenden)
 Organisation R. Beetschen, Tel. 061 401 13 88
 Anmeldung bis spätestens 18. Juni 2005 per Anmeldeformular auf Seite 16, direkt per Mail an info@gegbasel.ch oder im Internet auf <http://www.gegbasel.ch/GEG/Exkursionen>



Wünschen Sie, dass das GEG-Info einem interessierten Noch-Nicht-Mitglied zwei Mal geschickt werde? Dann teilen Sie doch bitte Name und vollständige Adresse mit an Hanspeter Meier, Pfaffenmattweg 75, 4132 Muttenz.

September 2005

Waldnutzung, Waldgesundheit, Waldlebensraum

Auf einem Rundgang (auf Waldwegen) durch den Niederdorfer Wald, gibt uns Kreisforstingenieur Beat Feigenwinter einen Einblick in die neuesten Ergebnisse der Waldschadenuntersuchungen. Daneben wird der Wandel in der Waldnutzung und seine Auswirkungen auf den Lebensraum Wald aufgezeigt. Anhand von Beispielen geht der Referent auch auf die Strategie zur Förderung der Arten- und Lebensraumvielfalt in den Baselbieter Waldungen ein.



Beat Feigenwinter ist auch Autor in der Regio Basiliensis Ausgabe 1/2004 (Der Baselbieter Wald im Wandel) mit dem Beitrag *Arten- und Lebensraumschutz in den Waldungen beider Basel - Strategie des Forstamtes beider Basel.*

Beat Feigenwinter ist auch Autor in der Regio Basiliensis Ausgabe 1/2004 (Der Baselbieter Wald im Wandel) mit dem Beitrag *Arten- und Lebensraumschutz in den Waldungen beider Basel - Strategie des Forstamtes beider Basel.*

Leitung Kreisforstingenieur Beat Feigenwinter
 Datum Samstag, 17. September 2005,
 Treffpunkt 09.30 Uhr Waldenburgerbahn, Station „Hirschlang“ (eine Haltestelle vor Niederdorf)
 Zug: Ab Basel 0844, Liestal an 0853, Liestal ab: 0906 mit Waldenburgerbahn, Hirschlang an 0924
 Dauer ca. 2 Std.
 Organisation Hanspeter Meier, Tel. 061 461 37 10
 Anmeldung bis spätestens 3. September per Anmeldealon auf Seite 16, direkt per Mail an info@gegbasel.ch oder im Internet auf <http://www.gegbasel.ch/GEG/Exkursionen>

+++ Jahresversammlung

+++ Jahresversammlung

+++

Mitgliederzahlen

Bestand 1.1.2004	453	Ord. Mitglieder	267
Todesfälle	- 7	Stud. Mitglieder	49
Austritte	- 41	Koll. Mitglieder	4
Streichungen	- 9	Lebensl. Mitglieder	22
Neumitglieder	+ 10	Frei-Mitglieder	49
Bestand 1.1.2005	<u>406</u>	Ehrenmitglieder	15
		Bestand 1.1.2004	<u>406</u>

Die Gesellschaft verlor im Jahr 2004 durch den Tod:

- Herr Silvio Christeller Mitglied seit 1988
- Herr Theo Laubscher Mitglied seit 1975
- Frau Alice Zelle Mitglied seit 1996
- Herr Dr. Karl Böhler-Widmer Mitglied seit 1951
- Herr Hans Peter Hasler-Martz Mitglied seit 1982
- Herr Fritz Binggeli- Buser Mitglied seit 1984
- Herr Armin Hulliger Mitglied seit 1979

Freimitglieder:

Auf 40jährige Mitgliedschaft können 2005 zurückblicken:

- Herr Matthias Brefin
- Herr Olivier Schreier
- Herr Werner H. Stöcklin-Frey

Protokoll der Jahresversammlung vom 3. März 2005 Geografisches Institut, 1845 - 1940 Uhr

Anwesend: Insgesamt 23 Mitglieder

Entschuldigt sind: R. Beetschen, Walter Leimgruber, Frau Müller-Nietlispach, F. Rossé, R. Schneider-Sliwa, P. Gasche, P. Neuhaus

0. Begrüssung

Der Präsident, Justin Winkler, begrüsst die Anwesenden und dankt allen, die durch Führung durchs Geogr. Institut, Ermöglichung der JV resp. anschliessendem Apéro- zur Gestaltung des Abends beigetragen

1. Festsetzen der Traktandenliste

Die Traktandenliste wurde fristgerecht im GEG-Info 2005/1 publiziert. Aus formalen Gründen soll das Traktandum 4 „Berichte aus den Kommissionen“ in "Ressortberichte" umbenannt werden.

././. Die Traktandenliste wird einstimmig genehmigt. Als Stimmenzähler wird gewählt: Heinz Polivka

2. Protokoll der Jahresversammlung 2005

Das im GEG-Info 2004/1 abgedruckte und allen Mitgliedern verteilte Protokoll der JV 2004 wird einstimmig genehmigt.

3. Bericht des Präsidenten (Justin Winkler)

Nachdem das Jahr 2003 mit einer Zukunftswerkstatt wichtige Weichenstellungen gebracht hat, war 2004 das Jahr des vollzogenen Wandels. Er drückt sich aus durch die Arbeit des neu geschaffenen Ausschuss-Teams in Form einer neuen Rechnungslegung, einer erweiterten Homepage und der Planung von Veranstaltungen per 2005.

Bis zum Ende der letzten Vortragsaison am 10. Februar 2005 war das Vortragsressort ein Präsidialressort. J. Winkler habe diese Aufgabe sehr gewissenhaft zu erfüllen versucht und gleichzeitig festgestellt, dass die Aufgabenkumulation aus Zeiten stamme, als die Vortrags-

tätigkeit noch kein Feld des Kampfes um Aufmerksamkeit war. Zwei wichtige Dinge - die Umfrage und die Auflösung des Exkursionsressorts - haben geholfen, die Organisation der Vorträge dort unterzubringen, wo sie hingehören: bei den Veranstaltungen.

Dr. Francis Rossé führte die Exkursionskommission mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Gleichzeitig wurde die Durchführung von Exkursionen in einem ausserordentlich hart umkämpften Markt ohne geeignete Kooperationspartner zunehmend aufwändiger. Diese Konstellation und berufliche Gründe führten leider zum Rücktritt des Kommissionsleiters. Als Folge dieses Rücktritts und im Sinn einer Umsetzung der Umfrageergebnisse unter den Mitgliedern von 2004 werden vom Ausschussteam daher künftig unter dem Titel „Veranstaltungen“ Kurzexkursionen und Vorträge angeboten. Im Sinn eines Danks und auch aus Werbegründen sollen sie 2005 bis auf die Fahrtspesen gratis angeboten werden.

J. Winkler wünscht sich ein Vereinsjahr, das die GEG Profil gewinnen lässt, für die Mitglieder attraktiv ist und dass sich für die Erneuerungswahlen 2006 eine Kandidatin oder ein Kandidat für das Präsidium findet, die oder der in Teamarbeit das Erreichte bewahren und weiterentwickeln will.

././. Der Bericht wird durch Akklamation akzeptiert

4. Ressortberichte

4.1 Publikationen (Jürg Rohner)

Die Regio Basiliensis erschien 2004 in 3 Heften (Industrie am Oberrhein im Umbruch, Afrikaforschung, Urbane Gewässer). 2 Dissertationen wurden unterstützt, eine physio- und eine humangeographische. Mit viel Glück und Mühe gelang es, den Jahrgang der RB zu finanzieren. Rund 2/3 der Ausgaben müssen jedes Jahr durch Fremdmittel aufgebracht werden. Es steckt viel Arbeit hinter der Herausgabe seitens der Redaktoren, Lektoren, dem Satz, der Druckerei, dem Versand. Der Ressortleiter

dank allen amtlich und ehrenamtlich Tätigen für ihren unermüdlichen Einsatz.

4.2 Administration (Dieter Opferkuch)

Der Co-Ressortleiter berichtet über die Arbeit des administrativen Teams, stellt die Exkursionen und Vortragsthemen 2005 kurz vor und hofft auf rege Teilnahme an den Veranstaltungen. Bezüglich des GEG-Info ruft er dazu auf, allfällige Verbesserungswünsche zu äussern.

4.3 Ressort Programm (Justin Winkler)

Dank der Kooperation mit dem Schweizerischen Tropeninstitut und der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde konnte eine Reihe von hochkarätigen Referenten mit hochaktuellen Themen zum Oberthema "Weltgesundheit" begrüsst werden. Die Themen reichten von der Malariaprävention über Remote Sensing bis zu Hintergründen der Katastrophe in Aceh.

Zahlenmässig war der Besuch der Vorträge schwächer als im Vorjahr, doch fanden sich illustre Gäste unter den Zuhörern. Wie bei den Teilnehmern an GEG-Reisen in den letzten Jahren bestand die Hörerschaft zu mehr als der Hälfte aus Nichtmitgliedern. Der Ressortleiter verbucht das als Erfolg, weil die Gesellschaft sich vorgenommen hat, über die eigenen Grenzen hinaus zu wirken. Dass auch die schwer zu mobilisierenden Studierenden als Hörer kamen, bedeutet ebenfalls einen Erfolg.

Dank der genannten Kooperation habe auch diese Vortragssaison die Kasse wesentlich weniger als im Durchschnitt des letzten Jahrzehnts belastet. Wenn sich das halten liesse, stünden in Zukunft mehr Mittel für gezielte Werbung bereit. (Nicht verlesen:) Die länderkundlichen Diavorträge im Sommer 2004 in der Buchhandlung Bider + Tanner haben ein zahlreiches Publikum angezogen. Für zukünftige derartige Veranstaltungen wird eine gleich bleibende hohe Qualität wichtig sein.

5. Rechnung 2004 und Revisorenbericht (Hanspeter Meier)

5.1 Mitglieder

Der Mitgliederbestand betrug per 1.1.2005 406 Mitglieder, was einem Rückgang um 47 Mitglieder entspricht (41 Austritte, 9 Streichungen, 7 Mitglieder verstorben; 10 Neueintritte).

Zahlreiche Mitglieder haben wohl die Restrukturierung zum Anlass genommen, den Austritt zu geben in vielen Fällen aus Altersgründen.

Der Präsident und die Versammelten gedenken der Verstorbenen: Dr. F. Binggeli, Dr. K. Böhler, T. Laubscher, A. Hulliger, Hp. Hasler, S. Christeller, Frau A. Zeller.

5.2 Rechnungsführung

Paul Gloor hat am Ende seiner Tätigkeit per 31.5.2004 eine Zwischenbilanz erstellt. Hp. Meier ging von ihr aus und stellte per Ende Jahr die Abschlussbilanz auf. Am Ende des Jahres wird ein Defizit von Fr. 1066.42 ausgewiesen. Verglichen mit dem bewilligten Budget, das einen Verlust von Fr. 4780 vorsah, konnten einige Einsparungen gemacht werden bei den Vorträgen und durch geringere Ausgaben beim Kauf eines Druckers. Das GEG-Info kostete in etwa so viel wie budgetiert.

In Folge der Umstrukturierung führt die GEG neu nur noch ein Postcheckkonto anstelle von bisher drei. Wenn im Jahr 2005 alle Kassen zusammengeführt sein werden, kann man die Finanzlage der GEG als ausgezeichnet bezeichnen, was das Vermögen betrifft. Von der Exkursionskasse ist einiges Geld als Rückstellung von und für Reisen vorhanden. Diesen Betrag sollte man stehen lassen, damit man bei Bedarf darauf zurückgreifen kann. - Fragen aus dem Publikum gibt es keine.

J. Wendel verliest den Revisorenbericht, der von Peter Neuhaus und ihm selbst unterzeichnet ist. Die Revisoren beantragen Genehmigung und Déchargeerteilung.

.//. Die Anwesenden genehmigen Bericht und Antrag auf Décharge des Rechnungsführers ohne Gegenstimme.

6. Budget 2005 (Hanspeter Meier)

Hp. Meier geht von gleich bleibenden Mitgliederzahlen aus. Nicht im Budget enthalten sind die Exkursionen. Sie sollen im 2005 aus oben genannten Gründen gratis angeboten werden. - Die Kosten von ca. Fr. 1000.- für ein GEG-Info könnten allenfalls durch Inserate und Zuwendungen vermindert werden. - Aus der Sicht der Finanzen ist zu überlegen, ob die ASG weiter unterstützt werden kann.

Bei vorsichtiger Budgetierung ist per 2005 mit einem Defizit von Fr. 2700.- zu rechnen was angesichts des Vermögens der GEG zu verantworten ist. Trotzdem muss man sich nach einem Jahr möglicherweise die Frage stellen, die Mitgliederbeiträge leicht zu erhöhen. - Fragen werden seitens der Anwesenden keine gestellt.

.//. Die Versammlung stimmt dem Budget ohne Gegenstimme zu.

7. Wahl eines Suppleanten der Rechnungsprüfung, Verabschiedung

7.1 Wahl des Suppleanten

Justin Winkler schlägt Herrn Eberhard Zinkernagel, der dieses Amt schon einmal ausübte, zur Wahl vor.

.//. Herr Zinkernagel wird einstimmig gewählt.

Er dankt für das Vertrauen, der Präsident dankt ihm für die Übernahme des Amtes und spricht im Namen des Gewählten die Hoffnung aus, dass in Zukunft jemand Jüngerer sich melde.

7.2 Verabschiedung Francis Rossé

Vor einem Jahr wurden sechs Vorstandsmitglieder verabschiedet. Dieses Jahr verabschiedet der Präsident in der Sitzung Dr. Francis Rossé und würdigt sein sehr hohes Engagement für die Gesellschaft auf dem Gebiet der Exkursions- und Reiseorganisation sowie des aktiven Mitdenkens über die Zukunft der

GEG. So sei der Entschluss zur Durchführung einer Zukunftswerkstatt im Gespräch mit ihm gefallen.

Leider könne F. Rossé berufsbedingt nicht anwesend sein. Der Bhaltis, mit dem ihm die GEG ihre Dankbarkeit ausdrückt, ziele mit klassischen landschaftlich-literarischen Werken auf F. Rossés Herzblut für England.

7.3 Verabschiedung Walter Leimgruber

Der Vizepräsident, Prof. Dr. Walter Leimgruber, Vorsteher des Seminars für Kulturwissenschaft/Europäische Ethnologie, hat termingerecht seine Demission aus dem Vorstand eingereicht. Er ist zum Präsidenten der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde gewählt worden und möchte die Vertretung seines Faches in der GEG in andere Hände legen.

7.4 Vorstandsmitglieder 2005 (alphabetisch, in der Druckversion erwähnt)

- Roland Beetschen, administratives Team
- Dr. Bernhard Gardi, Vertreter Museum der Kulturen
- Ruth Hausamman, Gallusser-Hausamman-Stiftung
- Prof. Dr. Hartmut Leser, Statthalter Geographisches Institut
- Hanspeter Meier, Rechnungsführer und administratives Team
- Dr. Dieter Opferkuch, administratives Team
- Dr. Jürg Rohner, Ressort Publikationen
- Prof. Dr. Rita Schneider-Sliwa, Vertreterin des Geographischen Instituts
- PD Dr. Justin Winkler, Präsident

8. Varia

Herr Zinkernagel fragt, in welcher Auflage das GEG-Info gedruckt werde und ob man es einrichten können, jenen Mitgliedern, die mit dieser Publikation Werbung machen wollten, einige Exemplar zuzuschicken. D. Opferkuch sichert ihm zu, das Anliegen aufzunehmen.

Ende der Sitzung 1940 Uhr.

Für das Protokoll

sig. Dieter Opferkuch, Basel, 16.3.2005

+++ Berichte +++ Berichte +++ Berichte +++ Berichte +++

Wie die Bachmorphologie den Austrag von Nährstoffen beeinflusst

Christian Katterfeld, Philipp Schneider, Geographisches Institut, Universität Basel

Sowohl die Wasserqualität der hochrheinischen Mittelgebirgsbäche (Schwarzwald, Tafeljura) als auch die Wahrnehmung dieser Gewässer durch die Bevölkerung wird entscheidend von der Form und Gestalt des Bachlaufs - der Bachmorphologie - geprägt. Sie bestimmt über die Verteilung von Kiesen, Sanden und Feinmaterial im Bachbett und ist damit auch massgeblich für die Funktionsfähigkeit dieser Gewässer verantwortlich. Vor allem mit dem Feinmaterial werden verschiedene Nährstoffe transportiert, welche zum Teil eine schädliche Wirkung auf die Oberflächengewässer haben. Angelagert an diese kleinen Partikel - dem Schwebstoff - wird zum Beispiel der Pflanzennährstoff Phosphor transportiert. Er ist ein ganz wichtiges Element im Ökosystem der Fliess- und Standgewässer und massgeblich für Eutrophierungsschäden verantwortlich. Unter Eutrophierung versteht man die Überproduktion an organischer Substanz, aufgrund einer Nährstoffübersättigung im Gewässer. Das führt zu einem erhöhten Verbrauch an Sauerstoff, ohne den die meisten Lebewesen im Wasser nicht existieren können. Während der Eintrag dieses Nährstoffs in die Bäche durch punktuelle Quellen wie Kläranlagen relativ einfach abzuschätzen ist, fällt den Feldforschern die Quantifizierung des wesentlich grösseren Anteils an diffus eingetragenen Phosphor, z.B. durch Abschwemmung, Erosion und Drainagen, schwer. Die seit 2001 laufenden landschaftsökologischen Forschungsarbeiten beschäftigen sich vor allem mit der Erfassung des Phosphoreintrags aus diesen diffusen Quellen. Sie bilden den Rahmen für die Bewertung der Rolle der Bachbett- und Ufersedimente.

Neben der Erfassung der Menge und der zeitlichen Variabilität des Nährstoffeintrags

heisst das für die 2003 angelaufenen Spezialprojekte räumliche Strukturen zu erkennen, welche den Eintrag in das Fliessgewässer verhindern bzw. den Austrag aus einem Einzugsgebiet durch den Bach verzögern oder abschwächen. Dabei wird die Wirksamkeit dieser beiden Retentionsstrukturen (Retention: [lat.] Zurückhaltung) entscheidend von der Form des Bachbetts, seiner natürlichen Filterwirkung und der Ausprägung der sich zu beiden Seiten anschliessenden Uferzone geprägt. Die Ergebnisse der Untersuchungen zeigen, dass die Nutzung der Gewässer durch den Menschen die Retentionsleistung der Fliessgewässer stark beeinflusst. Der anthropogene Einfluss auf die Bachmorphologie respektive die Bachsedimente erfolgt dabei auf zwei Arten:

1) Direkt durch bauliche Massnahmen wie Begradigungen, Eintiefungen und Verrohrungen: Im Schneckenbach-Einzugsgebiet (Hotzenwald) konnte beim Vergleich eines natürlichen und eines kanalisierten Bachbetts ein deutlich unterschiedliches Austragsverhalten verzeichnet werden. Der verzweigte und gewundene Verlauf des Schneckenbachs mit niedrigen, leicht zu überschwemmenden Ufern trägt zu einer zeitlichen Verzögerung des Phosphoraustrags in Hochwassersituationen bei. Gleichzeitig können sich Schwebstoffe, mit denen der Phosphor transportiert wird, auf den dicht mit Pflanzen bewachsenen Ufern absetzen, was eine Reduzierung des Austrags zur Folge hat. Der begradigte und eingetiefte Rüttebach zeigt dagegen ein direktes Durchspülen von Wasser und Schwebstoffen, welche sich erst im beruhigten Unterlauf ablagern können. Da hier zusätzlich Abwässer einer Kläranlage einmünden, können sich bei Niedrigwasser Nährstoffe in den Sedimenten anreichern und im Hochwasserfall ex-

trem hohe Konzentrationsspitzen verursachen. Eine natürliche, puffernd wirkende Bachmorphologie wäre für diesen Bereich umso wünschenswerter.

2) Indirekte Einflüsse z.B. durch Drainagen und Versiegelungen: Sie haben eine Erhöhung der Abflussmenge zur Folge, was wiederum eine Verstärkung der Seiten- und Tiefenerosion bewirkt und damit zum Erschliessen von neuen Nährstoffquellen führt. Im Länenbach-Einzugsgebiet (Tafeljura) kann man dieses Phänomen sehr gut beobachten bzw. akustisch erfahren. Nach einer grossen Drainageeinmündung, welche die Abflussmenge bei Hochwasser verdoppelt, ist das Fliessgewässer durch sehr hohe und steile Uferwände gekennzeichnet, deren toniges Material man bei trockene-

ner Witterung leise aber stetig herunterrieseln hört. Auf diese Weise gelangt eine grosse Menge phosphorhaltigen Materials in den Bach. Wie die häufig am Uferand anzutreffenden Schnittgut-, Brand- und Stallmistdeponien die Nährstoffkonzentration dieses Materials beeinflussen, wird gerade in einer Diplomarbeit überprüft.

Fazit: Viele Fliessgewässer unserer Region sind von der Eutrophierungsproblematik - insbesondere durch diffuse Quellen aus der Landwirtschaft - betroffen. Die Bachmorphologie hat eine Schlüssel-funktion bei der Retention von Nährstoffen und sollte deshalb auch in der Lage sein, ihre natürliche Funktion auszuüben, gerade dann, wenn eine Einleitung von Abwässern erfolgt.

Basler Geographen in Luzern

Randy Koch und Jörg Wendel, Geographisches Institut, Universität Basel

Anfang Dezember 2004 fand eine studentische Exkursion nach Luzern statt. Ziel war es, sowohl die Landschaftsgeschichte als auch stadtgeographische Aspekte zu beleuchten.

Physiogeographisch stand der Besuch des „Gletschergarten Luzern“ auf dem Programm. Der Geograph und Museumsdirektor Peter Wick führte durch die Anlage.

1872 wurden durch Josef Wilhelm Amrein-Troller in dem an einen Steinbruch angrenzenden Gelände beim Bau eines Weinkellers „Gletschertöpfe“ entdeckt. Es entstand zunächst ein Freilichtmuseum, das stetig erweitert wurde.

Die sehenswerten Gletschertöpfe entstanden während der Würm-Vereisung (vor rund 20'000 Jahren) durch subglaziales Wasser, das unter grossem Druck erosiv auf das dem Eis unterlagernde Festgestein (Sandstein) einwirkte. Punktuell sehr intensive Auskolkungsprozesse führten hier im heutigen Luzerner Stadtgebiet zur Entstehung von maximal 9,5 m tiefen und 8 m breiten Gletscher-



Findlinge, Exkursionsteilnehmer und Museumsdirektor Peter Wick im Gletschergarten Luzern

töpfen. Weitere glaziale Zeugen, wie Gletscherschliffe und Erratische Blöcke (Findlinge) können im Gletschergarten besichtigt werden.

Auch fossile Pflanzenabdrücke im Sandstein (Obere Meeresmolasse) sind Ausstellungsobjekte. Der Sand wurde im Tertiär vor ca. 20 Mio. Jahren in einem von Wellengang und Gezeiten beeinflussten Flachmeerbereich abgelagert. Im Museumsgebäude wird multimedial Landschaftsentwicklung vermittelt. In der „Jahrmillionenshow“ wird die Landschaft um Luzern zur Zeit der Sand-

steinentstehung und während der quartären Vereisungen visualisiert (Film, Ton, und Lichteffekte).

Weitere Informationen zum Gletschergarten Luzern sind im Internet veröffentlicht: www.gletschergarten.ch.

Die aktuellen Probleme und Massnahmen der Stadtentwicklung Luzerns stellten den humangeographischen Schwerpunkt der Exkursion dar. Derzeit unternimmt die Stadt Luzern vielfältige Bemühungen um den Wirtschaftsstandort Luzern zu sichern. Neben der Diversifizierung der stark auf Tourismus und Einzelhandel ausgerichteten Wirtschaft soll das Wohnen als Wirtschaftszweig gestärkt werden. So wird derzeit auf einem ehemaligem Betriebsareal der Stadtwerke das Quartier „Tribschentadt“ entwickelt.

Das Quartier ist architektonisch als gelockerte, urbane Blockrandbebauung mit grosszügigen Begegnungsräumen konzipiert. Neben ca. 130 Miet- und 200 Eigentumswohnungen erstellen die Investoren Ateliers und Gewerbe-/ Praxisräume. Ziel des Konzeptes ist es, Mischung zu realisieren, d.h. ein Nebeneinander von Bürokomplexen an den Hauptstrassen und Wohngebäuden in



Basler Geographen in der Altstadt von Luzern

den ruhigeren Lagen des Areal. Ferner ist die Ansiedlung von Freizeiteinrichtungen und Restaurationen geplant.

Die zentrale Lage, in Laufnähe zum Bahnhof und unmittelbar am Vierwaldstättersee, können als Garanten für ein Gelingen des Konzeptes angesehen werden. Indiz dafür ist das Engagement der Investoren, die das gestalterische Konzept der Stadtverwaltung individuell umsetzen und keine Mühe haben, ihren hochwertigen Wohnraum zu vermieten oder zu verkaufen.

Weitere Informationen im Internet unter www.tribschentadt.ch

Städtische Agglomerationen als Erholungsraum - ein vernachlässigtes Potential. Fallbeispiel Trinationale Agglomeration Basel.

Martin Sandtner

Basler Beiträge zur Geographie, Band 49. 183 Seiten + CD-ROM. 2004. CHF 35.-

Kommissionsverlag: Wepf & Co, Basel ISBN: 3-85977-263-5

Zusammenfassung

Ziel der Arbeit ist es, eine städtische Agglomeration - in unserem Fall die Trinationale Agglomeration Basel (TAB) - flächendeckend bezüglich der Eignung ihrer Freiräume für alltägliche Erholungsaktivitäten zu bewerten. Es zeigt sich, dass innerhalb dieser Agglomeration einerseits ein erhebliches Potential an Freiräumen mit guter Eignung für die Erholung besteht, andererseits viele Freiräume im direkten Wohnumfeld nur sehr geringe Qualitäten aufweisen.

Der *Theorieteil* zeigt auf, dass Freiräume in der Nähe von Wohnungen die wichtigste Raumkategorie zur Freizeitverbringung, wie Spazierengehen, spielen. Nach Erkenntnissen aus Ökopsychologie und Umweltästhetik lassen sich Räume, die sich durch grosse Vielfalt, eine gewisse Ordnung, durch typische Eigenart und die Möglichkeit des Naturerlebnisses auszeichnen, als attraktiv qualifizieren. Besonders störend für die Erholung ist der Strassenverkehrslärm. Um diese Elemente zu erfassen wurde

eine spezielle *Methode* entwickelt. Zunächst werden Raumeinheiten abgegrenzt und typisiert, anschliessend nach Vielfalt, Eigenart und Natürlichkeit bewertet. Zusätzlich werden ordnende Elemente wie visuelle Leitstrukturen und Orientierungspunkte kartiert sowie die Belastung der Freiräume mit Verkehrslärm flächendeckend modelliert. Diese Einzelaspekte werden durch eine verbalbeschreibende Interpretation zusammengefasst.

Die Untersuchung der TAB mittels dieser Methodik erbrachte folgende *Ergebnisse*: Kerne der Städte und Dörfer stellen dank hoher Vielfalt und Eigenart attraktive Räume dar. Am Agglomerationsrand finden sich zudem grössere zusammenhängende Freiflächen, die sich aufgrund ihrer naturräumlichen Ausstattung und kulturlandschaftlichen Überprägung für Erholung gut eignen. Zwischen diesen Polen liegen grosse gesichtslose und eintönige Gebiete: Einfamilienhaussiedlungen, Gewerbegebiete und intensiv genutzte Agrarflächen ohne Orientierung und Struktur gebende Objekte. Die meisten Freiräume sind durch Lärm deutlich oder erheblich beeinflusst. Im-

merhin lässt sich auch in den schnell gewachsenen Siedlungsgebieten ein gewisses Potential für die Erholungsnutzung feststellen.

Als *Fazit* lässt sich festhalten, dass die durch Höhenzüge getrennten Täler, die auf Basel zulaufen, die Entstehung eines strukturlosen Siedlungsgemenges im Umland der Stadt verhindert haben. Die historisch gewachsenen Siedlungsachsen sind noch immer erkennbar, die weitgehend unüberbauten Höhenrücken haben eine wichtige Funktion für die Erholung. Allerdings fallen auch grosse Gebiete auf, deren Freiräume nur geringe Qualitäten aufweisen. Für die Planung wird die Empfehlung einer agglomerationsweiten Freiraumentwicklung aus Sicht der Bewohner abgegeben. Dabei sollten einerseits bestehende Freiflächen gesichert und teilweise qualitativ aufgewertet, andererseits im baulichen Bestand Massnahmen zur Verbesserung der Freiraumsituation getroffen werden. Als ein Leitprojekt mit Signalwirkung wird die Schaffung eines zentrumsnahen Regionalparks angeregt, der Freiräume erlebbar und damit in ihrem Wert erkennbar und erhaltenswert macht.

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel

Redaktion:

Dr. D. Opferkuch, E-Mail: d_opferkuch@yahoo.de

R. Beetschen, E-Mail: roland.beetschen@bluewin.ch

H.P. Meier, E-Mail: hanspeter.meier@edubs.ch,

(Pfaffenmattweg 75, 4132 Muttenz, Tel. 061 461 37 10)

PD. Dr. J. Winkler, E-Mail: justin.winkler@unibas.ch

Adresse Redaktion GEG-Info:

Dr. D. Opferkuch, Dahlienstrasse 22, 4416 Bubendorf

E-Mail: info@gegbasel.ch

<http://www.gegbasel.ch>

Die Autorinnen und Autoren sind verantwortlich für den Inhalt ihrer Beiträge.

Redaktionsschluss:

3/2005: 3. September 2005

1/2006: 20. Januar 2006

4/2005: 1. November 2005

2/2006: 15. März 2006

+++ Beitrag +++ Beitrag +++ Beitrag +++ Beitrag +++

Die Basler Einkaufscity (Teil 2)

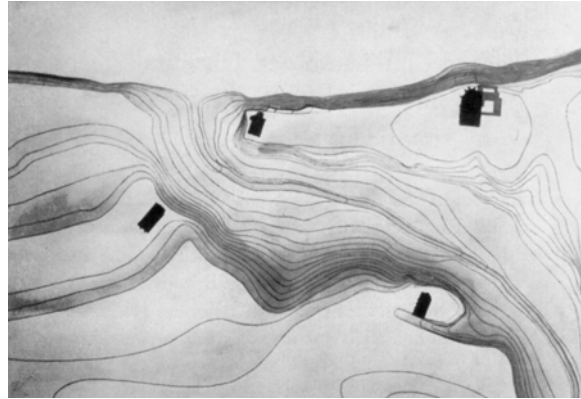
Georg Bienz

4. Der Brückenkopf Kleinbasel

Gross- und Kleinbasel sind in Lage, Entstehung und Grundriss völlig verschieden. Was sie vereint, ist die Brücke, die unter Bischof Heinrich von Thun 1225 fertig gestellt wurde. Er war ein weit blickender Kirchenfürst, wenn man den folgenden Satz des Historikers Werner Meyer in Betracht zieht: „Mit der Eröffnung der Gotthardroute zeichneten sich für die staufische Passpolitik neue Möglichkeiten ab.“

Wenn man bedenkt, dass Friedrich II. von Hohenstaufen den Talschaften von Uri 1231 und von Schwyz 1240 die Reichsunmittelbarkeit verlieh, so sind das weitere Hinweise dafür, wie bedeutsam der neue Weg nach Italien mit nur einem Auf- und Abstieg für die Zukunft werden konnte, aber auch dafür, wie klug und schnell Bischof Heinrich darauf reagierte.

Der Mauerbau am rechten Ufer war 1278 beendet, was bedeutet, dass der Grundriss bereits festgelegt und schon Leute angesiedelt waren. Der Bischof als Territorialherr hatte ihnen offenbar das damals übliche Rostschema vorgegeben. Auf der Grossbasler Seite war der Brückenkopf an der Birsigmündung durch die schon vor Jahrhunderten existierende Schiffflände festgelegt. Die Fortsetzung am rechten Ufer war damit logischerweise die heutige Greifengasse, die aber nicht als breite Marktgasse erscheint, da der Markt den Weg zur Brücke behindert hätte. Die alte Landstrasse, sofern wir von einer solchen aus heutiger Sicht reden können, die dem Rhein in einer unterschiedlichen Distanz folgte, wurde in die Längsrichtung der Siedlung abgebogen, indem die heutige Rebgasse zwischen Bläsitor im Norden (Oberrheintal, Breisgau) und dem leicht abgewinkelten Riehentor im Süden (Zugang zu Hochrhein- und Wiesental) als

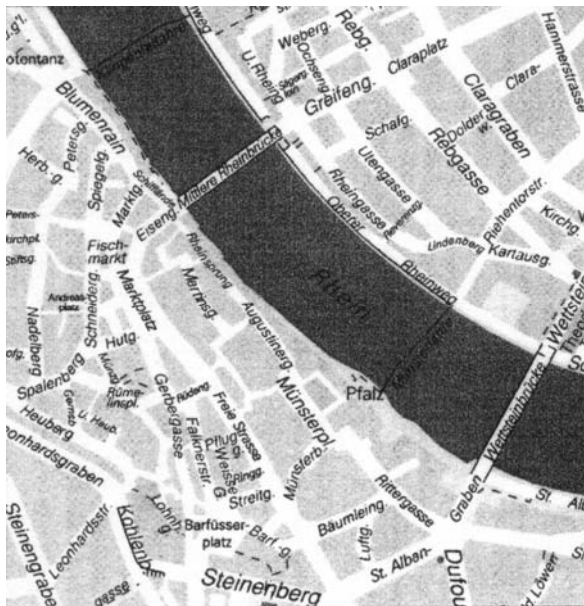


Bodengestaltung des Grossbasler Stadtkerns mit Einzeichnung der das Stadtbild früher dominierenden Kirchen: Münster (Bischöfskirche, Maria geweiht), St. Martin, St. Peter, St. Leonhard (Leut- oder Pfarrkirchen)

Hauptachse diente. Am Schnittpunkt der beiden Strassen befindet sich heute der Claraplatz.

Als 1277 die Mauer fertig gestellt war, sah man sich gezwungen, an den Schmalseiten zwei kirchlichen Bauten Schutz zu gewähren: dem Nonnenkloster Klingental (1277) und der Dorfkirche von Niederbasel St. Theodor, die damit zur Leutkirche der neuen Stadt aufrückte (1278). Dort, wo Rhein- und Utengasse sich vereinen, steht einer der Bäume, von denen an a. a. O. die Rede war. In der Nähe des Lindbergs könnten die Fährschiffe abgestossen haben, die durch die Strömung und das Ruder des Fährmanns zur Birsigmündung gelangten.

Die Weltgeschichte hat es mit der Brücke und der neuen Stadt gut gemeint: Mit Friedrich II. von Hohenstaufen (Kaiser 1212-1250) und Rudolf von Habsburg (König 1273-1291) standen zwei am Gotthard und damit auch an den dorthin führenden Strassen interessierte Herrscher dem Reich vor. Zwischen der Vollendung der Brücke (1225) und des Mauerrings (1278) gibt es Kunde von der neuen Stadt: 1241 ist zum ersten Mal der Begriff "ulterior Basilea", das jenseitige Basel, gebraucht worden, und 1255



Ausschnitt aus dem Stadtplan

wird die St. Nikolaus-Kapelle bei der Brücke als Filiale von St. Theodor, der Pfarrkirche des Dorfes Niederbasel, genannt. Etwas später wird, gleich daneben, ein Richthaus erwähnt, was bedeutet, dass Kleinbasel als selbstständige Gemeinde erscheint. Als letztes Datum, das von Bedeutung für das Verhältnis der mehreren zur minderen Stadt ist, sei daran erinnert, dass ganz Basel 1992 die 600 Jahre feierte, seit denen der Fürstbischof die kleine Stadt an die grosse verkaufte, um Schulden zu bezahlen!

1852 wurde die Hauptachse des Brückenkopfs um 90° gedreht, indem im Bereiche des ehemaligen Clarisenklosters vorsorglich ein Mauerdurchbruch geschaffen wurde. Damit erhielt die Greifengasse die Rolle des Zubringers zu dem im Bau befindlichen Badischen Bahnhof (1855); die neue Clarastrasse wird uns noch zu denken geben. 1912/13 wurde der Bahnhof vom heutigen Messeplatz Richtung Riehen verschoben und gilt heute als bedeutendes Denkmal des Jugendstils.

Die Greifengasse wurde in den Dreissigerjahren verbreitert, da sie dem stark angestiegenen privaten und öffentlichen Verkehr nicht mehr genügte (Gegenstück im Grossbasel: der Blumenrain).

Einzig zwischen Rhein- und Utengasse ist, sozusagen als Museumsstück, eine Gruppe von alten Häusern (meist zwei Fenster breit) stehen geblieben. Die alten Wirtschaften „Greifen“ und „Löwen“ verloren wegen der nach hinten verschobenen Baulinien beim Neubau ihre Hinterhöfe und Säle. Ihnen gegenüber erhielt nun auch das Kleinbasel sein Kaufhaus, die „Rheinbrücke“ (heute „Mannor“, aber gleicher Besitzer).

So gewann die Greifengasse eindeutig ihren Charakter als Einkaufsstrasse ersten Ranges für das Kleinbasel. Sie hatte der Freien Strasse etwas voraus, nämlich Wirtschaften; sie lockten auf den etwa 200 Metern zwischen Claraplatz und Brücke zum Flanieren, auch am Abend. Und noch etwas sei vermerkt: Die nach dem Zweiten Weltkrieg erbaute grosse Migros hat einen kleineren Eingang an der Greifengasse und einen grösseren, gegen die Untere Rebgasse, womit automatisch ein Stück weit die alte Hauptachse aufgewertet wurde.

5. Zwischenbilanz

51 Entwicklung der Innenstadt einst...

Für die Entwicklung der Innenstadt von Basel zu einem ausgeprägten Geschäftsviertel („City“) muss man zunächst die Bodengestalt in Betracht ziehen: den Sporn zwischen Rhein und Birsig, das Birsigtal mit seinen Flanken, das sog. „Westplateau“, also die Schotterebene mit ihren kleinen Stufen bis zum Fusse des Bruderholzes auf der linken Rheinseite, auf der rechten der leicht zum Fluss sich absenkenden Schwemmkegel der Wiese, vermengt mit den Schotterterrassen des Rheins.

Um 1200 umfasste die Stadt den Sporn mit Adel und Geistlichkeit. Gewerbe, Handel und Durchgangsverkehr zu Lande oder auf dem Strom waren im Bereich des Birsigtales. Bei der Einmündung des Birsigs war das Steilufer so stark erniedrigt, dass schon sehr früh eine Lände entstand, die dem Fähr- und Fernverkehr diente. Die Stadtmauer folgte dem

Rande des Westplateaus gegen den Birsig. In das 13. Jahrhundert fallen Brückenbau und der befestigte Brückenkopf, sozusagen eine rechtsrheinische Vorstadt. Um 1400 wurde die Mauer um die fünf Vorstädte (siehe oben) erweitert. Die heutige „City“ im engsten Sinne konzentriert sich auf zwei Strassenzüge beidseits des Birsigs, einen Aufstieg zum Westplateau und zwei Vorstädte (Steinen, Aeschen). Drei Vorstädte sind fast unberührt geblieben und besitzen noch ihre Tore. Die so umrissene Geschäftsstadt ist beinahe identisch mit der Basler „Fasnachtscity“.

52 ...und jetzt

Seit etwa hundert Jahren hat sich das Kaufverhalten nicht nur in Basel verändert. Die benötigte Ware ist zur begehrten oder begehrlich gemachten geworden. Dahinter stecken vor allem sozialer, arbeitsrechtlicher und technischer Wandel. Heute fragt man sich höheren Orts, wie man die Kauflust der Bewohner der „Trinationalen Agglomeration Basel“ (TAB) in das Stadtzentrum lenken kann? Die Versuchung, in die Aussenorte auch jenseits der Staatsgrenzen zu fahren, ist gross. Die Einkaufszentren im Umland locken mit Parkplätzen, billigeren Preisen, hier nicht erhältlichen Produkten und längeren Öffnungszeiten. Das Baudepartement hat sich etwas einfallen lassen, was im nächsten Abschnitt hinterfragt wird.

6. „Flaniermeile“, „Boulevard“ oder „attraktive Einkaufsstrasse“?

Ich hoffe, in den Abschnitten 2-5 die topographische Situation und die Entwicklung der Einkaufsstrassen in der Innenstadt aufgezeigt zu haben. Wenn nun vor den Toren der alten Stadt über die Aufwertung zweier Strassen geschrieben wird, so scheint man dabei vergessen zu haben, dass man oft über die Verödung der Innenstadt am Abend gejamert hat. Es wäre in diesem Zusammenhang interessant zu wissen, was die Vereinigung „Pro Innerstadt“ zur „Flaniermei-

le“ Clarastrasse und zum „Boulevard“ Güterstrasse meint. Übrigens ist „Boulevard“ eine Verballhornung des niederdeutschen Begriffs „Bollwerk“ aus der Zeit Napoleons III., als sein Pariser Präfekt Haussmann den alten Mauergürtel niederlegte und längs der nun breiten Strassen Bäume pflanzte. So konnte er bei Unruhen in der Hauptstadt (1830, 1848!) rascher Truppen verschieben, was wohl in Basel kein Grund für einen „Boulevard“ ist. Der erste der beiden, vom Baudepartement aus welchen Gründen auch immer gewählten Begriffe wünscht sich für eine Einkaufsstrasse einen zusätzlichen Unterhaltungswert und Zeitvertreib, etwa wie in der Steinenvorstadt. Das scheint mir für die beiden anvisierten Strassen unmöglich, ja grotesk.

61 Clarastrasse

Die Clarastrasse ist, nach meiner Meinung, in zwei Abschnitte zu teilen:

a) Vom Messeplatz zur Hammerstrasse, wo an beiden Enden grosse Hotels stehen (Europa, Plaza), wovon eines sogar für seine Küche ausgezeichnet worden ist. Dazu kommen noch andere Vermöglichkeiten, ferner Etablissements, um müde Messeteilnehmer oder Besucher am Abend munter zu machen. Dienstleistungen offeriert auch die Bezirkswache Kleinbasel des Polizeidepartements! Der Coop-Markt an der Ecke Hammerstrasse erscheint mir eher als grosser Quartierladen oder ermöglicht Hotelgästen in letzter Minute einen Schokolade-Grosseinkauf. Dieser Strassenabschnitt gehört eindeutig zum Messe-Umfeld.

b) Von der Hammerstrasse zum Clara-graben sind einige neue Wohn- und Geschäftshäuser entstanden, die auf zurückgenommenen Baulinien stehen, was scheinbar den nicht so zahlreichen Fussgängern zuliebe geschehen ist, nicht um Parkplätze für Kunden zu schaffen.

c) Zwischen Clara-graben und Untere/Obere Rebgasse schiebt sich der Cla-

raplatz, der auf dem Klosterareal zur Drehscheibe des öffentlichen Verkehrs geworden ist. Wer dort auf Tram, Trolleybus oder Bus eilt oder wartet, denkt nicht mehr an Einkaufen oder Einkehren.

Der Nordseite der sehenswerten Kirche gegenüber steht ein grosser Block mit Wohnungen und Läden mit Arkaden. Wer von der Hammerstrasse her kommt, wird kaum nach rechts, unter die Arkaden, abbiegen, es sei denn, das Wetter gebiete das. Kommt hinzu dass die Kleinbasler „Hauptpost“ sich nicht in diese Front einreihet, sondern sich diskret an die Ecke Claragraben-Teichgässlein zurückgezogen hat; damit führt sie den Läden am Platz kaum Kunden zu. Und schliesslich: Vom Messeplatz bis eingangs Greifengasse geht man einen halben Kilometer.

62 Güterstrasse

Die Güterstrasse ist Haupteinkaufsstrasse für das Gundeldinger-Quartier und für das Bruderholz. Der Name Gundeldingen erinnert an eine kleine Alemannensiedlung am Fusse des südlichsten Sundgauer Hügels, dessen mit Löss bedeckte Oberfläche sehr fruchtbar ist, was wohl die Einwanderer so nahe an die frühmittelalterliche Stadt lockte. Das Stadtquartier ist erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts auf dem „Gundeldinger Feld“, südlich des Doppelbahnhofs SBB/SNCF, entstanden. Eine „Mainzer Immobiliengesellschaft“ kaufte nach 1874 dort Land zusammen und verkaufte es danach mit einem schachbrettförmigen Strassennetz versehen zur Überbauung in Blockrandmanier. Dies geschah in zwei Schüben, zuerst im Westen der Thiersteinallee und dann im Osten, wo es an das Dreispitz-Areal grenzt. Man kann noch an manchen Stellen Bauten aus der Gründungszeit erkennen, aber auch immer wieder verfolgen, wie Ersatzbauten mit 4-5 Geschossen statt nur deren 2-3 entstehen, besonders an Strassenkreuzungen; bei der relativen Tiefe der Parzellen werden auch Hinter-

höfe umgenutzt. So entstand mehr Wohnraum und damit eine höhere Bevölkerungsdichte, was mehr Einkaufsmöglichkeiten erheischte. Die kleinen Konsumläden machten nach 1945 einem grossen Supermarkt Platz, natürlich an der Güterstrasse und, wie an anderen Stellen, in Rufweite von der Migros! Das hat dazu geführt, dass sich eine gut ausgebildete Geschäftsstrasse vom Tellplatz bis zur Solothurnerstrasse formierte. Was sich westlich davon bis zur neuen Passerelle oder gar bis zur Margaretenstrasse aneinanderreihet, ist weniger prägnant.

Vom Tellplatz bis zur Heiliggeist-Kirche schieben sich Schulgebäude und ein Spielplatz in die Häuserfront, und sofort verschwinden die Läden gegenüber. Bei der Postfiliale, die sicher bestehen bleibt, ist noch eine Ladenkonzentration, in die sich auch die Kantonalbank einreihet, auszumachen. Ob ein dritter Anziehungspunkt bei der Passerelle entstehen kann, hängt weitgehend davon ab, ob die auf Plänen und Skizzen dargestellten Bauten im sog. „Südpark“ verwirklicht werden. Vorläufig wird der noch öde Platz mit seinen Glaskuppeln für einen Samstags-Markt genutzt. In Wirklichkeit, so wurde mir versichert, seien darunter bereits Fundamente der geplanten Bauten vorhanden. Was bringt die äusserliche Aufwertung einer Strasse für die dort angesiedelten Geschäfte, vor allem für jene, die Mieten bezahlen müssen und nicht Besitzer der Liegenschaft sind? Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit höhere Mietzinsen, nicht zuletzt wegen eines höheren Steuerwertes!

Ein Wort noch zur Meret Oppenheim-Strasse: Sie soll für die Güterstrasse eine Verkehrsentlastung und damit deren Aufwertung als Einkaufsstrasse bringen. Man beklagt sich „höheren Orts“, dass die neue Strasse zu wenig benutzt wird. Ich denke, dass dies u. a. mit einer schlechten Anbindung an die Hochstrasse zusammenhängt, die ihrerseits von der Münchensteinerstrasse her den

Transitverkehr am Südrande des Bahnhofs aufnehmen könnte und ihn zur inneren oder äusseren Stadtfahrt (via Viaduktstrasse, bzw. Dorenbachviadukt) leiten könnte.

Geneigte Leserin, lieber Leser, wenn Sie wieder einmal „in die Stadt“ gehen, würde es mich freuen, wenn Sie einige Strassen und Gassen mit anderen Augen ansähen als zuvor.

Literaturhinweise

1. **P. Roth:** Die Strassennamen der Stadt Basel. Basel 1959
2. **G. Bienz:** Zum Wandel der Physiognomie der Basler Einkaufscity, in: „Regio Basiliensis“, IX/1968, 444-449
3. **U. Bühler:** Die Basler Einkaufscity. Betrachtungen und Folgerungen, in: „Regio Basiliensis“, X/1969, 116-118

4. **E. A. Meier:** Basel in der guten alten Zeit, Basel 1972
5. **H. Bühler, G. Bienz, W. Buchmann:** Die Freie Strasse, eine Basler Geschäftsstrasse, in: „Regio Basiliensis“, XVII/1976, 72-98
6. **M. Alioth, U. Barth, D. Huber:** Basler Stadtgeschichte 2 (vom Brückenschlag 1225 bis zur Gegenwart), Basel 1981
7. **P. Göttin, H. Jenny** (Hg. Coop Basel): Rund um den Marktplatz, Basel 1983
8. **H. U. Christen, R. Hofer, N. Crispini:** Basel gestern und heute aus dem gleichen Blickwinkel, Basel 1986
9. **W. Meyer:** Die Schweiz in der Geschichte (Silva, Zürich 1995)
10. **A. Salvisberg:** Die Basler Strassennamen, Basel 1999
11. **M. Gasser, M. Härri:** Die Basler Aeschenvorstadt. Bausteine einer wachsenden Stadt. Basel 2001

✂.....

Anmeldetalon für Exkursionen

Ich/wir melde/n mich/uns verbindlich für folgende Exkursion/Exkursionen an:

Zutreffendes ankreuzen

Dienstag, 12. April 2005: Zentralstellwerk SBB

Samstag, 21. Mai 2005: Birs - Vom Birskopf zum Brüglingersee

Samstag, 4. Juni 2005: Zollfreistrasse in Riehen

Samstag, 20. August 2005: Karlsruhe (Ganztagesexkursion)

Ich möchte gerne (auf eigene Kosten) an einem gemeinsamen Mittagessen teilnehmen (à la carte) ja nein

Samstag, 17. September 2005: Waldnutzung, Waldgesundheit, Waldlebensraum

Name, Vorname:

Anzahl Personen:

Adresse:

Tel.-Nr.:

Einsenden an:

GEG Basel, Exkursionen, Hanspeter Meier, Pfaffenmattweg 75, 4132 Muttenz